

---

*Birgit Bockschweiger*

**Christa Wolf:  
»Bücher helfen uns auch nicht weiter«**

*Schreiben trotz aller Widrigkeiten*

---

Christa Wolf sieht sich als Autorin und öffentliche Person mitverantwortlich für gesellschaftspolitische Prozesse, gilt diesbezüglich in den Jahrzehnten ihres öffentlichen Wirkens als kritische, wichtige Stimme und wird immer wieder zur konkreten gesellschaftspolitischen Wirksamkeit von Literatur allgemein und ihrer Literatur im Besonderen befragt. Ein Interview, das Christa Wolf wenige Monate vor ihrem Tod gibt, trägt den Titel »Bücher helfen uns auch nicht weiter«.<sup>1</sup> Diese Aussage stellt den resignierten Schlusspunkt einer Entwicklung als engagierte Autorin und politische Akteurin dar und lässt sich als Eingeständnis dafür deuten, dass das geschriebene Wort weniger Einfluss hat, als sich Christa Wolf zuweilen insbesondere in gesellschaftspolitischen Belangen gewünscht haben mag.

Christa Wolf ist seit Beginn ihrer Ausbildung an den Universitäten Jena und Leipzig eng verbunden mit in der DDR aktuellen politischen Kontexten. Nach dem Studium ist ihre Arbeit als Lektorin und danach als aufstrebende Schriftstellerin stark geprägt von den kulturpolitischen Maßgaben der jungen DDR, die sie zunächst mitträgt und unterstützt. Doch für Christa Wolf stellt sich nach und nach der »arge Weg der Erkenntnis« ein.<sup>2</sup> Es manifestiert sich, dass die Erwartungen für die Entwicklung des sozialistischen Staats, für den sich die Autorin mit ihrem Schreiben und in politischen Gremien einsetzt, auch als Alternative zum kapitalistischen Westen nicht erfüllt werden.

Während sich Christa Wolf bis etwa Mitte der 1960er Jahre noch an den Vorgaben der (kultur-)politischen Elite ausrichtet und ihre Parteinahme zumindest öffentlich bestätigt, lassen verschiedene Ereignisse Christa Wolf an der Umsetzung der Ideale des Sozialismus in der DDR zweifeln. Hierzu ist etwa die harsche und persönliche Kritik an Schriftsteller:innen auf dem 11. Plenum des Zentralkomitees 1965 der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) zu Fragen von Kunst und Literatur sowie der daraus resultierende Druck auf Künstler:innen zu nennen.<sup>3</sup> Mit der Ausbürgerung Wolf Biermanns 1976, gegen die einige Kunstschaaffende in einem offenen Brief Stellung nehmen, und den Reaktionen der politischen Führung da-

rauf, ist für Christa Wolf eine Grenze überschritten. Die Autorin wendet sich zunehmend auch öffentlich von der herrschenden Riege ab, wird als oppositionelle Gefahr verstanden und umfassend von der Staatssicherheit (Stasi) überwacht.<sup>4</sup>

Das hat Konsequenzen sowohl für ihr Selbstverständnis als Schriftstellerin wie auch als öffentliche Person: Obwohl sie sich spätestens Ende der 1970er Jahre nicht mehr in den Dienst für das in der DDR gelebte politische System einspannen lassen will, ist es für Christa Wolf keine Option, sich aus öffentlichen Diskursen, insbesondere im Hinblick auf den Literaturbetrieb, herauszuhalten.

### *Christa Wolfs Einsatz im kulturpolitischen Geschehen und in ihrer Literatur*

Für Christa Wolf scheint ihr eigenes Schreiben (zunächst) eine Möglichkeit, sich politisch einzubringen und gesellschaftlich wirksam zu werden. Während Christa Wolfs erste Werke *Moskauer Novelle* (1961) und *Der geteilte Himmel* (1963) als im Geiste des Sozialistischen Realismus verfasst verstanden werden und damit auf Parteilinie sind,<sup>5</sup> wird die Autorin für ihren Essay-Band *Lesen und Schreiben* und für *Nachdenken über Christa T.* (1968) mit harscher Kritik hinsichtlich der Bezüge zur Lebensrealität der Autorin seitens des Zensursystems konfrontiert. Obwohl überrascht und enttäuscht, geht Christa Wolf hier noch, wenn auch zum Teil widerwillig, auf die Forderung nach Nachbesserung entsprechend der Anweisungen der literaturpolitischen Akteure ein.<sup>6</sup> Trotz Überarbeitung und Christa Wolfs Bemühen um Ausgleich kommt es zu Schwierigkeiten bei der Veröffentlichung.<sup>7</sup>

Um sich nach diesen Erfahrungen bereits im Vorfeld der Publikation allzu persönlicher Kritik zu entziehen, nutzt Christa Wolf bei *Kein Ort. Nirgends* (1979) die räumliche und zeitliche Distanz des literarischen Geschehens zu ihrer Lebensrealität. Bei den mythologischen Werken *Kassandra* (1983) und *Medea. Stimmen* (1996) verweigert Christa Wolf schließlich umfänglich den konkreten Bezug zu ihrer Erlebniswelt. Mit den daraus resultierenden vagen, aber im DDR-Kontext dennoch entschlüsselbaren Inhalten gelingt es einerseits dem Publikum, entsprechend zu interpretieren, und andererseits Christa Wolf, zumindest dosiert und sublim Kritik an der gesellschaftspolitischen Entwicklung zu äußern, ohne ihre Wirksamkeit als Autorin gänzlich durch Veröffentlichungsverbote in der DDR einbüßen zu müssen.<sup>8</sup>

Die Hinwendung zu Stoffen jenseits der eigenen Lebensrealität ist eine